



Wer sich auf Gott einlässt, muss auf Überraschungen gefasst sein. Wie Jeremia, der sich für zu jung hält und trotzdem berufen wird.

Nur wer etwas riskiert, wer seine Gaben Gott und dem Nächsten zur Verfügung stellt, der wird reich werden - wie einer, der im Acker einen Schatz findet.

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern, heißt es im Lukasevangelium 12,48.

Die Glocken läuten und rufen zum Gebet.

Ich entzünde eine Kerze.

Jesus sagt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Wir sind versammelt. An unterschiedlichen Orten. Zur gleichen Zeit. Im Glauben.

Küchentischandacht zum 9 August 2020 am 9. Sonntag nach Trinitatis mit herzlichen Grüßen von Pfarrerin Ingeborg Dahl

Gott, du Schöpfer der Welt und Lebensbringer. Du bist da, wo Leben ist, so sei hier bei uns, wo wir Menschen leben und Zuhause sind.

Dein Sohn Jesus Christus hat uns deine Liebe gezeigt – und du bist da, wo Menschen lieben. Gib uns von deiner Liebe.

Dein heiliger Geist ist uns ein Tröster – du bist da, wo Menschen hoffen. Sei bei uns mit deiner Hoffnung und deinem Namen, der sagt: Ich bin da.

Psalm 40

Ich will gerne deinen Willen tun, mein Gott,
dein Gesetz ist mir ins Herz geschrieben.

Vor der ganzen Gemeinde erzähle ich voll Freude,
wie gerecht du bist und handelst.

Achte auf mein Flehen und hilf mir,
du bist doch treu und gerecht!

HERR, du weißt: Nichts kann mich abhalten, davon zu reden!

Ich will nicht verschweigen, dass du für Recht sorgst.

Vor der ganzen Gemeinde rede ich von deiner Treue und Hilfe;
ich erzähle, wie ich deine große Liebe erfahren habe.

Achte auf mein Flehen und hilf mir,
du bist doch treu und gerecht!

HERR, du wirst mir niemals dein Erbarmen versagen,
deine Liebe und Treue werden mich stets bewahren.



Die Erde ist des Herrn. Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben.
Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit, die uns gegeben.

Gebrauche deine Kraft. Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen.
Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist. Gott hält sie offen.

Geh auf den andern zu. Zum Ich gehört ein Du, um Wir zu sagen.
Leg deine Rüstung ab. Weil Gott uns Frieden gab, kannst du ihn wagen.

Liebe Gemeinde!

Jeremia ist der Ungefragte unter den großen Propheten.

Von Jesaja ist uns sehr viel im Ohr und in den Sinnen, von der Wurzel Jesse singen wir und dass die Schwerter zu Pflugscharen werden, ist ein geflügeltes Wort geworden. Nur selten hat Jeremia im Kirchenjahr einen Ort. Kurz vor Ostern, da hören wir von ihm. Wenn in der Karwoche der Schmerz die Kirche ergreift, dann findet die Stimme Jeremias eine Stimme, die das Schreckliche ausspricht. Heute spricht er ganz persönlich zu uns. Er lehnt sich auf, weil Gott Besitz von ihm ergriffen hat.

Er schreit seine Erfahrung der Ohnmacht gegenüber Gott, der einen Menschen einfach beschlagnahmt und zu Seinem Boten bestimmt hat.

Nun wäre es ein Leichtes, dieses Trauma des Jeremia als schreckliches Beispiel zu betrachten, was schon immer im Raum einer Glaubensgemeinschaft begegnet, in der höchste und geheimnisvollste Kräfte Menschen berühren und verbinden und verleiten und verängstigen.

Doch die Erfahrung der Wehrlosigkeit des Jeremia rührt nicht daher.

Sie rührt vielmehr an ein noch tieferes Ausgeliefertsein.

Denn das Leid Jeremias beginnt schon vor der Geburt - pränatal.

Bereits vor seiner Empfängnis wurde Jeremia vom HERRN beschlagnahmt: „*Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von deiner Mutter geboren wurdest und bestellte dich zum Propheten für die Völker*“, so beginnt das Buch seiner Unfreiwilligkeit (Jer1,5f).

Jeremias verzweifelter Groll gegen seine Bestimmung ist gerechtfertigt: Er hatte nie eine Wahl, ... dagegen richtet sein Ärger so hartnäckig, dass die Bibel und die Glaubenden kein zweites Beispiel eines solchen Gottes-Protestes kennen.

Uns lehrt dieser Widerstand etwas.

Jeremias Widerstand gegen die Festlegung noch vor seiner Geburt, gegen das Eingespanntsein in ein Geschick, das vor dem eigenen Lebensbeginn schon feststand und zu den großen Propheten der Bibel gehört, das lehrt uns, hinter seinem lautem Protest mehr zu sehen als ein Einzelschicksal.

Da zu sein, heißt etwas zu erleben, was wir nicht bejahen konnten! Unsere Geburt und unser Leben sind fremdbestimmt. Für die meisten unter uns ist es ein grundloses Geschenk, dass wir leben.

Aber wir tun gut dafranzu, nicht zu vergessen, dass es für manche ein unverdientes Verhängnis bedeutet. So oder so. Wir machen am Ursprung unseres Lebens die Entdeckung: „*Unser keiner lebt sich selber*“ (Rö14,7). Jeder lebt von Vorausgegangenem. Jeder lebt von wem her und von woher. Auch am Beginn ist also keiner von uns ein Anfang, sondern immer schon eine Folge.

Jeremia musste den Menschen in den Ohren liegen, musste ihnen klar machen, dass ihre kurzsichtigen Eigeninteressen Folgen haben würden. Und zwar solche, die Finsternis bringen würden.

Gott, der ihn predigen hieß, der ihn einfach nicht losließ, sondern wieder und wieder in taube Ohren rufen machte, dass es keine Zukunftsgarantie gibt – weder durch Waffen noch durch Weltanschauung – ... Gott machte ihn zum Außenseiter.

Keiner mag es hören, wenn einer ständig warnt:

Wer nur auf sich achtet, kommt um.

Wer nur auf sich selbst vertraut, übt Verrat.

Und auch die Kirche vergaß – bis auf die Passionszeit allzugern den Propheten mit der lästigen Botschaft: dass wir alle in den herausfordernden Zusammenhang von Eltern und Ureltern gestellt sind, eine Gemeinschaft, in eine Generation, aus der kein Einziger sich ausnehmen darf.

Aber im großen Weltzusammenhang Gottes bleibt keiner vergessen. Auch Jeremia ist mit seinem leidigen Aufbegehren gegen das Unrecht nicht vergessen und vergangen. Wir haben es in diesem und im letzten Jahr alle erlebt. Wir haben jene jungen Protestierer an den Zukunftsfreitagen erlebt, die mit dem Propheten der Auflehnung gegen ein überkommenes Leben gestimmt haben.

Die Zukunftsfrage des Jeremia ist hier zeichenhaft beantwortet.

„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker“ (Jer.1,5):

Schon bevor Jeremia das Licht der Welt erblickte, war er ausgesondert. Oder mit anderen Worten gesprochen: er war erwählt. Einen Erwählten aber lässt man niemals gehen. An einem erwählten Menschen hat der Erwählende Gefallen, Wohlgefallen – nicht weil er etwas für jemanden **tut**, sondern weil er etwas für jemanden **ist**. Deshalb erwählt man ihn. Und deshalb vergisst man ihn nicht.

Darum bekommen wir heute – und damit selten genug im Kirchenjahr – diesen Ruf des Jeremia zu hören. Einmal um uns zu sagen, dass wir uns nicht herausnehmen können, und: dass wer nur an sich selber denkt, Unheil bringt.

Aber auch, um uns daran zu erinnern, dass wir als Gottes Kinder zugleich auch Erwählte sind. Erwählt für die Arbeit an seiner erwählten Welt. Ganz gleich wie töricht, schwach und verachtet wir sind. Wir sind erwählt. Nicht: um IHM zu gefallen, sondern ganz im Gegenteil, weil ER, der Schöpfer Wohlgefallen an uns hat. Amen.

1. Wo ein Mensch Vertrauen gibt, nicht nur an sich sel-ber denkt,
fällt ein Trop-fen von dem Re-gen, der aus Wüsten Gärten macht.

2. Wo ein Mensch den andern sieht, nicht nur sich und seine Welt,
fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.
3. Wo ein Mensch sich selbst verschenkt und den alten Weg verlässt,
fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

Text: Hans-Jürgen Netz
Musik: Fritz Baltruweit
© tvd-Verlag Düsseldorf

Fürchte dich nicht, sagst du uns, ewiger Gott.
Gründe zur Furcht gibt es viele in dieser Zeit:
Um Gesundheit, Leib und Leben,
um Vernunft, Frieden und Verständigung,
um Arbeit, Einkommen und Gerechtigkeit,
um diese Erde und was auf ihr lebt.
So fürchten wir uns aus vielen Gründen
und sollen es doch nicht.
Denn in der Furcht können wir nicht leben,
nichts Gutes wirken.
Ich bin bei dir, sagst du uns, gnädiger Gott.
Ins Leben hast du uns gerufen,
ohne dich wäre nichts da.
Durch Tage und Nächte
hast du uns schon begleitet,
in Tiefen gestärkt,
zu Höhen geführt.
Wecke in uns den Sinn,
dass du da bist, jetzt bei uns.
Damit wir ohne Furcht leben,
dich und unseren Nächsten lieben.
Ich will dich erretten, sagst du uns, barmherziger Gott.
Nach Rettung rufen so viele Menschen,
in unserem Land, in vielen Teilen der Erde.
Mache uns bereit, deine Mitarbeiter zu werden.
Weil du uns erretten willst,
weil du bei uns bist,
deshalb fürchten wir uns nicht,
sondern vertrauen uns dir an,
unser Leben und die, an die wir denken,
du ewiger, gnädiger, barmherziger Gott.
Amen.

Mit einer Spende auf unser Konto beim Verwaltungsverband Bonn (mit dem Stichwort „Kollekten“) unterstützen Sie Projekte, die auf unsere finanzielle Unterstützung durch die Sonntagskollekten angewiesen sind.

Ev. Verwaltungsverband Bonn DE89 3506 0190 1088 4332 69

BANK FUER KIRCHE UND DIAKONIE -KD-BANK